

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Erste Ausgabe
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frachtposten 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserte
Die einseitige Korrespondenz 10 Pf.
amtliche Inserate 25 Pf. die Corpus-Zeile,
Werkstätten pro Zeile 20 Pf.
Alle Bestellungen und Anordnungen
nehmen Bestellungen an.

No. 142.

Sonntag, den 29. November 1896.

9. Jahrgang.

Advent.

„Wie soll ich dich empfangen
Und wie begegn' ich dir,
O aller Welt Verlangen,
O meiner Seele Ziel!“

Die alten, lieben Adventslieder erklingen wieder und läuten schon das heilige Fest der christlichen Feste, Weihnachten, ein. Advent, die Ruhezeit auf Weihnachten, wird schon durchleuchtet von den Strahlen des fernher schimmernden Weihnachtsbaumes, sie läßt die Herzen der Kinder und mit ihnen die der Eltern schon freudiger klopfen. Jetzt, in diesen letzten Wochen vor Weihnachten, steigt in allen Werkstätten der Drang der Arbeit aufs höchste, wird die Arbeitskraft am schärfsten angespannt, aber ein Strahl himmlischen Lichtes in den Gemüthern der Christen verkündet die arbeitsreiche und mühevollen Zeit.

Advent, die Wartezeit auf Weihnachten, ist ein Abbild jener langen Wartezeit auf Christi Geburt. „Die Völker haben dein Gehört, bis daß die Zeit erfüllt ward.“ Aber der Stern der Hoffnung, das tröstliche Licht der Weissagung hat auch den Vätern und Propheten des alten Bundes geleuchtet. Dieser Verheißung haben sie sich getrieben und diese Hoffnung mit sich ins Grab genommen. Der Gebetsruf des sterbenden Erpaters Jacob ist das Lösungswort der Alttestamentlichen Zeit gewesen: „Herr, ich warte auf dein Heil.“

Wer auf Gott wartet und hofft, wird nicht zu Schanden werden. Wir Christen freuen uns, daß die Zeit erfüllt ist und das Heil in Jesu Christo uns geschenkt ist. Daher haben unsere Väter die Jahre nach Christi Geburt „Jahre des Herrn“ oder „Jahre des Heils“ genannt. Das eine Jahr, da der Heiland der Welt geboren ist, hat einen solchen Ueberfluß des Heils auf alle kommenden Jahre gegeben, daß auch das schlimmste und traurigste Jahr seitdem doch immer noch ein „Jahr des Herrn“ und ein „Jahr des Heils“ geblieben ist.

Und doch ist im anderen Sinne auch diese Zeit der Erfüllung noch immer ein Advent, eine Wartezeit. Noch immer bekümmert die Christenheit: Wir warten des Heilandes, Jesu Christi, des Herrn“, der da kommen wird zu richten die Lebendigen u. die Toten. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet.“ Wir warten des Heilandes, und doch ist er auch bei uns alle „Tage bis an der Welt Ende.“ Jeder Advent ruft uns ja zu: „Freue dich sehr; siehe, dein König kommt zu dir lautmäßig.“

Jedes Kirchenjahr führt neu an uns vorüber die Reihe der großen Thaten der Erlösung! Wir knien an der Krippe, wir beten an unter dem Kreuze, wir jubeln mit am Oftermorgen, wir danken für die Geistesgabe des zur Rechten Gottes erhöhten Herrn. In der Advent- und Wartezeit dieses Erdenlebens wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen, aber die Hand des Heilandes wird uns führen auf rechter Straße zu dem Jerusalem, das droben ist. Da wird ein ewiger Christtag andauern; nicht mehr an der Krippe des Christkinds werden wir knien, sondern am Thron der Herrlichkeit Gottes.

Aus letzter Woche.

Der deutsche Reichstag hat eine „große Woche“ hinter sich. Montag bis Donnerstag nahmen die Interpellationen wegen der Hamburger Entschädigungen, des Duellewesens und des Falles Bräsewiz in Anspruch und die Oppositionsparteien führten ihre besten Redner ins Gefecht; manches hatte, aber leider nur allzuwahre Wort wurde da geredet, häufig aber auch über das Ziel geschossen, wie das in einer Verammlung von fast fünfshundert Gesagte nicht anders ist. Allerdings sind ja nicht immer alle beisammen und besonders am Dienstag war das trotz der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht der Fall. Viele der Erwählten des Volkes waren nach Hause gereist, um den Mittwoch, der für ganz Nord-Deutschland, außer den beiden Mecklenburg „Fischtag“ ist bei Wuttern zuzubringen. Selbstverständlich haben auch unsere Abgeordneten Ruhe notwendig, denn das Leben in Berlin legt sie, die berufsmäßigen Strohwitwer, doch mannigfachen Anfechtungen aus und die Beichte dabei mag nicht immer leicht sein. Da hat nun aber jüngst ein Londoner Arzt ein Mittel gegen das Kampfenieber der Schauspieler und Sänger gefunden: einige Tropfen eines Landanimes genügen, um den Leuten das Gefühl völliger Sicherheit zu geben. Ferner hat ein amerikanischer Arzt — und das sind ja bekanntlich die tüchtigsten von der Welt! — ein Mittel für Studenten entdeckt, die ins Examen steigen wollen und die vor Furcht zuwippen kein Wort hervorbringen können. Beide Mittel wurden auch bei uns als propat befunden und Leute, die in Berlin waren, treten jetzt zu Hause ihrer Frau

mit den unbefangenen Mienen gegenüber, sind auch im stunde, stundenlang Gardinen- und Schmolzpredigten ohne Bittern oder Anzweifeln über sich ergehen zu lassen. Galt man diese medizinischen Mittel und die 26-Centimeter-Schnellfeuer-Kanonen von Krupp zusammen, so wird man an dem Fortschritte des Menschengeschlechts und der Kultur nicht mehr gut zu zweifeln können. — Obwohl wir talendermäßig noch im Herbst sind, richtet sich, wie das alljährlich der Fall ist, der Winter ein, um seine allgemeine Herrschaft anzukündigen. Der spezifische Sommerport hat mit dem Herdrennen sein Ende gefunden, welche bekanntlich der Entwicklung der Pferde, auch dienen sollen — eine Bemerkung der großartigen Tierquälerei, die man sich im Interesse des guten Tones gefallen lassen muß. Aber da in diesem Falle die Flagge Kontrebande decken soll, hat man sich beim Sport überhaupt vorzusehen. Bei all den gesundheitsfördernden und stählenden Arten des modernen Sportes tritt neben dem genannten Zwecke auch immer bald die Sportjokerei in die Erscheinung, die den Jockeys allmählich weit überträgt, ja den Sport und seine Bethätigung zum Selbstzweck macht. Auf des „Fiskus frohenreiden Festen“, die man gern ins deutsche übertragen möchte, winkle den Siegern der Vorbeere, heute ist es die Reoaille oder blanke Geldgewinn, der da reist. Allen andern im Sport voran stehen die Engländer, und daß Kaiser Wilhelm seine Jachten an der englischen Küste mitsegeln läßt, hat ihn eine Zeitlang bei den Söhnen Albions populär gemacht, bis die deutsche Kaiserjacht allmählich zu liegen sich ereignete. Das verriet die englische Nationalgefühl vielleicht noch mehr wie die Depesche an den Präsidentsen Kräger, die Lord Londale dieser Tage in einer Tischrede zu verteidigen unternahm. — Italien hat seinen Frieden mit dem Regus von Abyssinien gemacht und ist dabei ziemlich glänzlich weggekommen. Das beste daran ist, daß die Gefangenen endlich freigelassen, von denen überdies ein Drittel in der Wildnis der abessinischen Wälder umgekommen zu sein scheint. Wenig ist ein vollendetes Heuchler, wie schon sein Brief an Papst Leo zeigt, und es ist mir zu wünschen, daß er bei Ausführung der Friedensbedingungen keine neuen Spähne macht; denn bekanntlich ist weder eine Grenze festgesetzt, noch die Summe genannt, die die Italiener als Ernährungsgeld für die Gefangenen ersehen sollen. Auch ist über die Beschlagnahme des holländischen Schiffes mit abessinischen Waffen nichts bestimmt worden. Das sind alles noch Punkte bei denen der Regus drücken kann und die Geiseln hat er ja in Händen. — In Spanien ist die neue innere Anleihe von 400 Millionen Pesetas geglückt, ja es sind noch hundert Millionen mehr gezeichnet worden, und da man nicht weiß, wo es gut ist, hat die Regierung auch das mehrangebotene Geld genommen. Die Nachrichten von Cuba und den Philippinen laufen in der That besser, wie bisher, aber die Felle der Antillen ist zur Wüste geworden und es werden Jahrgelue vergehen, ehe sie dem Mutterlande wieder Einkünfte bringt. Die „Havana“-Zigarre wird eine Karikatur werden; sie war eigentlich immer schon und ist unschuldig an dem vielen Kraut, das unter ihrem christlichen Namen durch die Welt läuft. So schwer eine echte Havana auch brennt, die cubanischen Insurgenten haben es jetzt bekommen, fast sämtliche Havana-Plantagen in Brand zu setzen. Nun scheint ihnen aber doch endlich die Pirise auszugehen, wenn gleich ihnen Henri Rochefort zur Hilfe kommt und die Spanier auffordert, nicht nur die Republik Cuba anzuerkennen, sondern auch dabei bei sich die Republik einzuführen. Da er aber keine bessere republikanische Probe vorweisen kann, als Frankreich selbst, so werden die biederen Spanier die Sache wahrscheinlich noch sehr reiflich überlegen. Drwd.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Der diesmalige Jahrmart, welcher gestern zu Ende gegangen ist, hatte namentlich am Donnerstag einen Vorkehr auszuweisen, wie er in dieser Lebhaftigkeit seit langem nicht dagewesen ist. Von auswärts waren die Jahrmartbesucher äußerst zahlreich erschienen, sodas auf den Verkaufsplätzen eine dichtgedrängte Menschenmenge durcheinander wogte. Die Kauflust war zwar nicht besonders reg, doch dürften die Geschäftsleute und besonders die Verkäufer von Winterwaren mit ihrem Erlös zum größten Theil zufrieden gewesen sein. Das Wetter, welches sonst unsern Jahrmärten in der Regel nicht günstig war, war diesmal sehr gut.

Folgende günstige Besprechung über Herrn Raoul Kozgalsti bringen die „Hamburger Nachrichten“: Raoul Kozgalsti, der kleine Wundermann, gab sein zweites Concert, das zwar über das Genie des gottbegnadeten Knaben keine neuen Aufklärungen brachte, aber das Phänomen seiner Begabung abermals im glänzendsten Lichte erscheinen ließ. Kozgalsti ist als Clavierpieler

ein productives Genie; in diesem Zuge seines künstler-naturells gipfelt das Außerordentliche seiner Begabung. Es ist zweifellos, daß man einem Kinde, das eine gewisse Summe günstiger Bedingung mitbringt, äußere Fertigkeiten in verblüffender Vollkommenheit der Mechanik anergießen kann. Aber Kinder dieser Art, wie sie sich diese Passivität selbst dort nicht auf, wo sie den Schein der Activität für sich in Anspruch nehmen, wo sie in ihren Kunstfertigkeiten sich zeigen. Der productive Zug fehlt ihnen in demselben Maße, wie er einem mechanischen Spielwerk, einer Spieldose etwa fehlt. Ganz anders Kozgalsti. Dieser Knabe verhält sich nur in der Phase des Lernens passiv, in welcher er die Gedankenwelt eines Kunstwerkes auf seine Seele wirken läßt. Aber in dem Moment, da die künstlerische Empfängnis sich vollendet hat, beginnt für Kozgalsti die Production; bietet uns die mechanische Dressur nur ausschließliche die äußeren Formen des Kunstwerkes, gleichsam leere Schalen, so füllt Kozgalsti mit seinem productivem Genie diese Formen aus; er durchdringt sie mit musikalischem Leben, mit Geist und Empfindung. Es bleibt bemerkenswerth, daß der Knabe auf äußere künstlerische Eindrücke durchaus verschieden reagirt. Wir möchten hier als Beispiel die durchaus verschiedene Art auführen, in welcher er Beethoven und Chopin interpretirt. Die Beethovensche C-moll-Sonate op. 10. und Chopins B-moll-Scherzo, welches ein Unterschied in Inhalt, Stimmung und Form! Als Clavierstück betrachtet, bietet die Sonate Beethovens weit weniger Schwierigkeiten wie das Scherzo Chopins, sie ist bei Weitem einfacher, schlichter als das Werk Chopins; dort deutscher Ernst, hier die schrankenlos sich ergelbende Leidenschaftlichkeit einer romantischen Natur, eine blühende Gefühlswelt, Passionsblumen der Empfindung. Man muß annehmen, daß das Einfache leichter als das Zusammengesetzte einem kindlichen Empfinden sich assimiliert. Aber Kozgalsti verkehrte diese Annahme in ihr Gegenteil: es war gerade die schwärmerische, überquellende, seelisch complicirte Musik des Romantikers Chopin, welche die Seele des Knaben bis in ihre tiefsten Tiefen erregt zu haben schien. Er spielte das B-moll-Scherzo mit erstaunlicher Vollendung. Den schmerzlichen Schreien dieser Musik, ihrem süßen Schwelgen in Stimmungen einer wonnigen Orgase, ihren großen Schmerzen war der Knabe ein Dolmetsch, in dessen Uebersetzung die Sprache Chopins ihren vollen Zauber bewahrte. Es war rührend, mit welchem Ausdruck der Kleine die wunderbare Des-dur-Melodie spielte. Alles kindliche, alles Unreife fiel hier von dem Knaben ab: in diesem innigen, tiefempfundnen Spiel offenbarte sich ein Genus. Daß Kozgalsti in der That seinem Landsmann Chopin wessensverwandt, daß er auf den Grundton Chopins abgestimmt ist, davon überzeugten auch die Compositionen des Knaben, namentlich eine Mazurka in F-moll, die in ihrer seltsamen Mischung von Grazie und Melancholie lebhaft an die Art Chopins gemahnt. Sehr reizvoll, mit pianistischer Eleganz spielte der Kleine eine Caprice von Gluck-Saint-Saens und die Frikla einer selten gehörten Ust'schen Kapodie (Nr. 118). Immer wieder überraschen sein sein schattirt Vortrag, das heiße Temperament und der feurige Schwung seines Spiels.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

1. Advent.
Früh 1/8 Uhr Stelle Kommunion: Diac. Dertel. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst Predigt über Mtth. 21,1-9: P. Thomas. Kirchenmusik: „Freue dich sehr“ Original-Composition v. Aud. Paim. Nachm. 1/2 Uhr: Kindergottesdienst P. Thomas. Abends 8 Uhr: Ev.-luth. Jünglings-Verein.

Kirchen-Nachrichten für Glöcklein-Jahre

Am 1. Advent vorm. 1/8 Uhr Lesung. 9 Uhr Haupt-Gottesdienst m. 3. Abendmahl. Kirchengesang: „Du Hirte Israel“, Motette von Borntiansky. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Meteorologische.

Barometerstand am 29. November.		Wetterbedingungen auf der König-Albert-Brücke.	
Früh 7 Uhr.	Abend 7 Uhr.		
Sehr trocken	760	760	Temperatur n. Well.
Befind. schön	740	740	am 27. Novbr. — 7,0
Schön Wetter	730	730	„ 28. „ — 2,0
Veränderlich	720	720	„ 29. „ — 2,0
Negen (Wind)	710	710	„ 30. „ — 2,0
Sturm	710	710	„ 1. Decbr. — 2,0

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser, der bereits am Dienstag Kiel zu verlassen dachte, hat seinen Aufenthalt bis Freitag verlängert.

*Das Graf Waldersee zum Nachfolger des erkrankten General-Obersten Herrn v. Los zu der Stellung eines Oberbefehlshabers in den Marken in Aussicht genommen sei, wird von der Post bestritten. Es liege zu der Annahme, daß Graf Waldersee in nächster Zeit aus der Reihe der in Armeekorps-Kommandostellen befindlichen Heerführer scheiden werde, kein Grund vor.

*Das 5. Armeekorps wird der Schlef. Div. zufolge einen neuen kommandierenden General erhalten. General der Infanterie v. Seekt, der seit dem 27. Januar 1890 an der Spitze dieses Korps steht, wird im Dezember den Abschied nehmen und der gegenwärtige kommandierende General des 3. (brandenburgischen) Korps in Berlin, General der Infanterie v. Lignitz, bis vor einigen Monaten Kommandeur der 11. Division in Breslau, das 5. Korps erhalten. An die Stelle des Generals v. Lignitz wird der Erbprinz Friedrich von Baden treten.

*Der Senatoren-Konvent des Reichstags trat am Mittwoch nachmittags nach Schluß der Plenarsitzung zusammen und beriet über die Geschäftslage des Hauses. Es wurde der Beschluß gefaßt, am Montag, den 30. d., den Etat zur ersten Lesung zu stellen, sodann die Justiznovelle in zweiter und dritter Lesung zu erledigen und einige erste Lesungen von Entwürfen stattdessen zu lassen. Ueber den Anfang und das Ende der Weihnachtsferien ist bisher nichts bestimmt worden.

*Der Handelsvertrag mit Nicaragua ist dem Reichstage zugegangen.

*Bei der Kaiserl. Marine-Verwaltung soll die Absicht bestehen, die Garnison der Insel Helgoland bedeutend zu verstärken.

*Ueber die Wirkung der Handelsverträge hat das preuss. Handelsministerium auch im laufenden Jahre Erhebungen veranstaltet. Die von den wirtschaftlichen Vereinigungen abgefaßten Berichte sprechen sich nach den B. V. R. fast durchweg in günstigem Sinne aus. Wenn in diesem Jahre vielleicht weniger Gutachten auf die Aufforderung des Ministers für Handel und Gewerbe eingehen sollten als sonst, so würde dies in gleichem Sinne auszufallen sein, weil in der Aufzählung bemerkt war, daß, wenn nicht berichtet würde, angenommen würde, es wären die früher bemerkten günstigen Wirkungen auch jetzt noch festzustellen gewesen.

Oesterreich-Ungarn.

*Kaiser Franz Joseph von Oesterreich wird, wie verlautet, im Januar den Besuch des russischen Kaiserpaars erwidern.

*Bei der Eröffnungssitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses gab es einen merkwürdigen Zwischenfall. Der Kaiser-König hatte nämlich die Abgeordneten nach der ersten Sitzung zu sich in die Hofburg geladen. V. Kompathy (äußerste Linke) erklärte aber, seine Partei könne bei der Eröffnungssitzung in der Ofener Königsburg nicht erscheinen, weil der König die Eröffnung im Reichstage vorzunehmen habe und weil die schwarz-gelbe Fraktion vom Gängel der Hofburg wehe. Seine Partei könne daher, bei aller Ehrfurcht vor der Krone, nicht erscheinen.

Frankreich.

*Antragsgegenstand will ermittelt haben, daß Dreufus eine Rente von 25 000 Franc besitzt, während seine Wähler nur 120 Franc monatlich verdienen. Die Zeitschrift ist vom Atlantischen Ozean mit den kleinsten Fahrzeugen leicht zugänglich und kann von der Isle Royale aus, wo sich der Kommandant befindet, nur während des Tages und nicht in der Nacht bewacht werden. Antragsgegenstand erklärt, daß unter diesen Umständen die Entweichung Dreufus nicht sehr lange auf sich warten lassen werde.

Die bürgerliche Tante.

2) Novelle von Doris Frein v. Spätgen.
(Fortsetzung.)

Da der Dollar absolut keine Rolle spielte, kam es den Amerikanerinnen eigentlich nur darauf an, sich Neues und Anregendes für ihre Gäste anzubringen.

Es war natürlich schon vielfach, sogar von sehr hochgestellten Männern versucht worden, die feste Bilanz dieser seltsamen, fast köstlichen Kaufkraft zu durchbrechen, um Zutritt bei den Emersons zu erlangen. Bergedens! Mit unüberwindlichem Borartete blieben beide Schwägerinnen auf die jenseits doros der Hauptstadt herab. Nicht, daß sie in besonders strenger Altjungferlichkeit die Schwächen und Fehler der männlichen Jugend auf die Waagschale warfen, keineswegs; dazu kümmerten sie sich viel zu wenig um das Wohl und Wehe des lieben Nächsten. Sie setzten nur eine Art eigensinnigen Stolz herein, den, wie sie scherzend meinten, alles besitzenden Herren der Schöpfung einmal eine verarmte Thier zu zeigen.

Nur ein einziger junger Mann hatte Zutritt bei den Emersons und erfreute sich deren ungeteilter Freundschaft und Sympathie: das war Graf Rudi Nehren, Hedwigs brüderlicher, lebenslustiger Gemahl, der als Miß Marys Vater schon als winziges Jüngelchen auf dem Smyrnatypus des Emersonschen Salons gespielt und seitdem als der Liebling der Schwägerinnen bezeichnet wurde.

Früh verweist — er wurde nach dem Tode seines 1866 gefallenen Vaters geboren — hatte

*Der Führer der französischen Marxisten Guesde, hält seine bei der Eröffnung der Tagung der Kammer um einen Monat vertagte Interpellation betr. die Ausweisung der deutschen Sozialdemokraten Debel und Dueb aufrecht. Die Interpellation sollte am Freitag zur Verhandlung gelangen.

England.

*Die Ball Mall Gazette' versichert, die Regierung beabsichtige, vom Parlament eine der Forderungen für das Heer und die Reserve um mehrere Millionen Pfund zu verlangen, um eine neue Artilleriebewaffnung durchzuführen, zahlreiche neue Linienbataillone zu errichten und das Transportwesen neu zu ordnen.

*Der Kabinettsrat gab der Haftentlassung Jamesons seine Zustimmung, weil dessen Gesundheitszustand zu Besorgnissen Anlaß gebe.

Italien.

*Der König von Serbien ist Mittwoch mittags in Rom eingetroffen und im Quirinal abgestiegen.

Belgien.

*Der Herzog von Orleans, der Präsident auf die Krone Frankreichs, ist mit seiner neu angetrauten Gemahlin am 26. November in Brüssel eingetroffen, um eine Woche hindurch seine Getreuen aus Frankreich zu empfangen. Die Regierung erweist ihm hierbei königliche Ehren, indem sie aus Anlaß seiner Ankunft den Nordbahnhof feierlich auszumähen läßt, und zwar auf Staatskosten. Sie duldet auch, daß der Präsident von mehreren Hundert Anhängern, die ihn am Bahnhof erwarten, in einem großen Straßenzuge in das Hotel de Flandre geleitet wird.

Spanien.

*An der Zeichnung für die innere Anleihe in Spanien hat sich auch die königliche Familie mit namhaften Beträgen beteiligt. Die Königin-Regentin hat im Namen ihrer Töchter, der Prinzessin von Asturias und der Infantin Maria Teresa, 500 000 Pefetas gezahlt. Die Infantin Isabel zeichnete 250 000 Pefetas. Auch die hohe Geistlichkeit spendete bedeutende Summen. Der Kardinal-Erzbischof von Valencia richtete an den Ministerpräsidenten Canovas del Castillo folgendes Telegramm: Da ich kein eigenes Vermögen besitze, die bei Bevölkerung von Valencia mir 45 000 Pefetas zur Verfügung gestellt, die ich freudig in Anleihe-Obligationen umsetze. Auch die 280 000 Pefetas, die sich in der Kräfte des Erzbistums befinden, verwende ich zu diesem Zweck. Noch liebe Spanien! Krieg allen geheimen und offenen Feinden der nationalen Unverletzlichkeit! Das spanische Volk, in Religion und Patriotismus vereint, ist unbesiegt. Vorwärts!

Sarkantanten.

*Ein englisches Blatt bringt folgende Sensationsnachricht, die den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn trägt, aber augenscheinlich ein Ausdruck für die Befürchtungen Englands in der orientalischen Frage ist. Der jetzt in Wien weilende russische Großfürst Nicolajewitsch hat dem Kaiser von Oesterreich einen Plan zur Teilung der Türkei unterbreitet. Danach erhält Rußland Kleinasien, Oesterreich behält seine Grenzen bis Salonichi aus, Frankreich bekommt Syrien und Italien Albanien. England soll im unbeschränkten Besitze Ägyptens bleiben und Konstantinopel ein Freihafen werden unter Garantie der Großmächte.

*Nach Konstantinopeler Berichten bauern dort die Verhaftungen von Türken, darunter vieler Geistlichen, fort. Ein Offizier der dortigen Marine-Flottille, der mit einer Armenierin verheiratet ist, hat sich ins Ausland geflüchtet.

*Reisende aus Batum beziffern die Stärke der an der türkischen Grenze zusammengezogenen russischen Truppen auf etwa 40 bis 100 000 Mann. Aus den transkaspischen Gebieten, wo das Malariatieber in den russischen Garnisonen ausgebrochen ist, sollen während der letzten Wochen über 30 000 Mann im west-

lichen Kaukasus einetroffen sein. Größere Abteilungen russischer Truppen haben auch bereits, wie weiter berichtet wird, angeblich um Räuberbanden zu verfolgen, türkisches Gebiet besetzt. Das Vorrücken der Hauptmacht erwartet man täglich, da die inneren Verhältnisse in den türkischen Grenzbezirken jeder Beschreibung spotten.

Australien.

*Diejenigen Engländer, welche unlängst so stolz auf die enge Verbindung des Mutterlandes mit den Colonien hinwiesen, werden von einer Rede des Kardinals Moran auf der australischen Föderationskonvention in Bathurst wenig erbaut sein. Dort erklärte nämlich der katholische Kirchenfürst, es könnten Umstände eintreten, unter denen Australien seine Trennung von England fordern müsse. Die Reichsregierung würde dann gewiß keinen Widerstand leisten. Die Beziehungen zwischen Australien und Großbritannien brauchten deshalb ja keine fundamentale Aenderung zu erfahren.

Aus dem Reichstage.

Das Haus setzte am Mittwoch bei § 244 (Bewerksaufnahme) die zweite Lesung der Justiznovelle fort. Nach ausgedehnter Debatte wurde die Kommissionsfassung mit einem Antrag Strombeck angenommen. Die nächsten Punkte, die zur Verhandlung kamen, waren formeller Natur. Von Bedeutung war zu § 244 ein Antrag des Abg. Stephan (Zentr.), daß ein Verzicht auf die Einlegung eines Rechtsmittels bis zum Ablauf der Frist der Einlegung widerruflich sein soll. Der Antrag wurde angenommen. Auch § 244 wurde unter Ablehnung der Zusatzanträge unverändert angenommen.

Am 26. steht zunächst auf der Tagesordnung die folgende Interpellation der Abg. Auer und Gen. (Soz.):

Die Unterzeichneten fragen hiermit den Herrn Reichsminister, welche Schritte die Reichsregierung schon hat, um die Verlegung des russischen Zolldepartements vom 22. August (3. September) d. J. betr. die Zollbehandlung seiner Lebensmittel u. s. w., rückgängig zu machen und wie weit die eventuellen Schritte gehen werden?

Staatssekretär v. Bötticher: Zu meinem lebhaften Bedauern sehe ich mich genötigt, die Beantwortung der Interpellation abzulehnen, und ich möchte nicht, daß der Grund dafür vom Hause entsprechend gewürdigt werden würde: Es schwebt zur Zeit hier in Berlin internationale Verhandlungen hinsichtlich der Wünsche und Belangen über die Auslieferung untes Handelsvertrages mit Rußland. Bevor die Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind und das Ergebnis derselben die Zustimmung der beteiligten Regierungen gefunden hat, erscheint es nicht im Interesse der deutschen Wirtschaftspolitik, einen Teil jener Wünsche hier zum Gegenstande von Verhandlungen zu machen. Da ferner der Termin des Abschlusses jener Verhandlungen nicht voraussehbar ist, bin ich außer Stande, etwas anderes als die Ablehnung auszusprechen zu erklären, und den Interpellanten die spätere Wiederholung der Anfrage anzuzugeben.

Abg. Ulrich (Soz.) beantragte trotz dieser ablehnenden Erklärung die Besprechung der Interpellation.

Dieser Antrag findet nicht die nötige Unterstützung. Die Interpellation ist damit erledigt.

Es folgt die nachstehende weitere Interpellation der Abg. Auer u. Gen. (Soz.) betr. die Besetzung der Konsumvereine in Sachsen. Staatsminister v. Bötticher erklärt, die Interpellation werde logisch beantwortet werden. — Zu ihrer Begründung geht

Abg. Debel (Soz.) ausführlich auf die Verhandlungen der sächsischen Kammer ein und bestritt es aus unsicherer, daß die sächsische Regierung ein Recht habe, eine solche Steuer zuzulassen. Wenn auch die sächsischen Gesetze dies gestatten, so widerspricht es doch den Reichsgesetzen, und Reichsrecht geht vor Landesrecht. Dies hat man auch im preuss. Abgeordnetenhaus anerkannt, als der Antrag Brodhagen, der ähnliche Maßnahmen forderte, zur Beratung kam. Den Konsumvereinen, denen meistens kleine Leute angehören, hat man in Sachsen in einigen Gemeinden die hohe Umsatzsteuer von 5 Prozent auferlegt, in einer Gemeinde wurde sogar, infolge der hohen Einnahmen aus dieser Steuer, auf Antrag eines Grundbesizers die ohnehin schon niedrige Grundsteuer ermäßigt. Die eingeführte Umsatzsteuer trifft ausschließlich die Armen, und sie sei eingeführt von einer Regierung, die sich gar die Regierung der Armen nenne. Die Umsatzsteuer ist weit höher, als die preussische Einkommensteuer. Man geht aber nur so gegen die Konsumvereine vor, weil an deren Spitze Sozialdemokraten stehen, trotzdem Konsumvereine niemals sozialdemokratischen Parteizwecken

gehört haben. Selbst vom Standpunkt der Erhaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung ist es die größte Thorheit, wenn Staatsmänner beratige Institutionen zu untergraben versuchen. Denn je mehr Vorteile die Arbeiter aus solchen Vereinen ziehen, desto weniger werden sie revolutionär.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Abg. Debel hat der Interpellation einen viel breiteren Rahmen gegeben, als der Wortlaut zuließ; auf einen Ort in das Gebiet der hohen Wirtschaftspolitik war ich nicht gefaßt und muß es ablehnen, hierauf einzugehen. Dem Reichsminister ist amtlich nur der Beschluß der sächsischen Kammer bekannt, nicht aber die Maßnahmen, die die sächsische Kammer getroffen haben. Vermutlich kann ich dem Abg. Debel nicht recht geben, daß hier eine Verletzung der Reichsgesetze vorliegt. Das Genossenschafts-Gesetz verbietet eine Besetzung der Konsumvereine nicht, und wenn diese Steuer den Charakter einer Gewerbesteuer trägt, widerspricht sie auch nicht der Reichsgewerbe-Ordnung; denn die Gewerbesteuer ist der Handelsregisterbehörde überlassen.

Sächsischer Bundesbeamthaber Geheimrat Fischer gibt einen Überblick über die Verhandlungen, die zu dem Beschluß der sächsischen Kammer geführt haben. Die sächsische Regierung hat hier nicht und Schalten gleich verteilt, sie hat die Bedeutung der Konsumvereine voll erkannt und nur ihre Auswüchse beseitigen wollen. Die Regierung hat auch nicht die Erhebung der Steuer angeordnet, dies ist Sache einzelner Kommunen. Die sächsische Regierung hat nur infolge des Kammerbeschlusses eine Verordnung an die Kreis- und Hauptmannschaften erlassen. Die Umsatzsteuer auf die Konsumvereine steht nicht im Widerspruch mit der Reichsgewerbeordnung, denn diese bestimmt ausdrücklich, daß den Einzelstaaten die Erhebung der Gewerbesteuer zulässig ist. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ist die Gewerbesteuer eine Steuer, von deren Entrichtung die Erlaubnis zum Gewerbebetriebe abhängt; dies trifft bei der Umsatzsteuer der Konsumvereine zu. Schädlich ist diese mögliche Steuer den Konsumvereinen nicht gewesen.

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) findet die Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Fuchs (Zentr.) erklärt, daß ihm eine Besetzung der Konsumvereine symptomatisch sei. Die Zeit sei vorüber, wo man in den Konsumvereinen eine Art gemeinnütziger Institute sah. Sie bedeuten heute eine schwere Schädigung des Mittelstandes, man müsse alles thun, um dem Ruin des Mittelstandes entgegenzutreten.

Abg. Stolte (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen des sächsischen Regierungsdirektors. Das Vorgehen der sächsischen Regierung sei gleichgültig. Die Konsumvereine müßten jetzt mit der Jubiläumsteuer sogar 50 Prozent Einkommensteuer zahlen. Weshalb würden denn die landwirtschaftlichen Kreditvereine und die Zuschußgenossenschaften der Herren Agarien, die immer nach Staatshilfe härteten, nicht bestraft? Keine Regierung beschränke den Arbeitern so alle Rechte wie die sächsische; eine Koalition der Arbeiter gebe es dort schon lange nicht mehr.

Geheimrat Fischer bestritt nochmals, daß die sächsische Regierung die Umsatzsteuer angeordnet habe. An der Debatte beteiligten sich noch die Abg. Zimmermann (Antil.), Schneider (fr. Sp.), Gausmann (südd. Sp.) und Sturm (Soz.).

Zum Schluß knüpft Abg. Debel an, daß die Sozialdemokraten die Angelegenheit durch einen Antrag weiter verfolgen wollten.

Wieder der Landtag.

Das Abgeordnetenhaus begann am Mittwoch die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. Tilgung von Staatsschulden und Bildung eines Ausgleichsfonds. Finanzminister Miquel führte aus, daß es sich hier um eine nützliche Maßregel zur Erhaltung eines guten Finanzzustandes handle. Abg. Richter (fr. Sp.) meinte, das Gesetz entspreche nicht einem praktischen Bedürfnis, sondern bloß einer theoretischen Liebhaberei. Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.) betonte, daß eine bewährte nützliche Praxis zu fixieren sei, und dem Hause seine Partei zu Abg. Bachem (Zentr.) beantragte, daß der Finanzminister den Vorschlag einer Reichsschuldentilgung nicht unterstützen habe.

Am Donnerstag setzte das Abgeordnetenhaus die erste Lesung der Schuldentilgungsvorlage fort. Finanzminister Miquel legte die Gründe dar, aus denen es unthunlich und unmöglich sei, die Eisenbahnverwaltung von der allgemeinen Finanzverwaltung unabhängig zu machen. Die Vorlage würde einer besonderen Kommission überweisen. — Bei der darauf folgenden ersten Lesung des Lehrerbildungsgesetzes befaßte Abg. Kärker (fr. Sp.), daß den billigen Ansprüchen des Lehrerstandes in Bezug auf Grundgehalt und Zulagen keine Rücksicht genommen sei. Abg. v. Schöppe (freikons.) hofft, daß das Gesetz am 1. April in Kraft treten werde. Abg. Rulle (nat.-lib.) wünschte, daß die Großstädte mit den ihnen gebotenen Zuschüssen zureichen seien und sich den Alterszulagen angeschlossen hätten.

Man den frischen, gewedten Knaben der Obhut seines Großvaters anvertraut, der als höherer Offizier in der nämlichen kleinen Residenz stand, wo Dr. Emerson den Gesandtschaftsposponen bekleidete und mit diesem eng befreundet war. Da nach des Kindes Geburt auch die junge Mutter starb, so hatten die bereits in ihrer Jugend stets menschenfreundlich gefinnenen Schwägerinnen sich verpflichtet gefühlt, dem süßen Kleinen mütterliche Fürsorge angedeihen zu lassen, was von Großpapa Nehren mit aufrichtigem Danke angenommen worden war.

Auch späterhin hatten die Amerikanerinnen ihren Pflegeohn niemals aus den Augen verloren, und als er gar in ein Berliner Garde-Regiment eintrat und sich eine reizende Frau ins eigene Heim geholt hatte, da schienen sie sie vollends zu lieben und betrachteten das Paar als ihre Kinder. Rudi Nehren erkannte diese Bergankung auch vollkommen an und liebte seine Pflegemütter aufrichtig. Nach Art der Jugend war er indes oftmals ein wenig rüchichtslos und ungefüß, so daß er als verhärtetes Kind gelegentlich den Tyrannen spielte, was jedoch von den gutherzigen Damen meist nur mit einem: „Aber Rudi, was fällt dir ein!“ oder einem zärtlichen Wadenstreich beantwortet wurde. Bei den im Emersonschen Hause stattfindenden Festlichkeiten mußte Rudi, wenn es keine Zeit erlaubte, den maitro de plaisir spielen, wozu er auch ein seltenes Talent besaß, und sein unverwundlicher Humor und seine gute Laune hatten den Schwägerinnen schon manche fröhliche Stunde bereitet.

Seit langem war von ihnen ein Maskenfest geplant worden, einzig in seiner Art, nicht allein was Arrangement, Kostüme und kulinarische Gemüße anbetraf, sondern auch ganz ungewöhnlich in einem Punkte: es sollte ein Ball ohne Herren werden! Mehr als hundert Einladungen waren ergangen. Sie erstreckten sich sogar auf mehrere tüchterreiche Familien der Provinz. Nur Rudi, als Hauskind, sollte losgelassen „hahn im Korbe“ sein.

Seit Wochen sprach man eigentlich von nichts mehr, als von diesem Damenmaskenballe bei den Emersons. Der langersehnte Abend erschien endlich. Von 8 Uhr ab schwirrte auf der Treppe, dem breiten Korridor und in den geöffneten Salons ein buntes Maskentreiben durcheinander, überstrahlt von der intensiven Helle des elektrischen Lichts, welches die Amerikanerinnen eigens für diesen Abend in ihre Wohnung hatten leiten lassen.

Es war Februar, draußen pfliff und sauste ein eifrig kalter Schneesturm die Straße entlang; hier aber bei den Emersons dünkte man sich in ein sonniges Freiland versetzt. Sanfte, schmelzende Musik empfing die überraschten Gäste, die sich in den wohlbedachten, heute gänzlich veränderten Räumen kaum mehr zurechtzufinden vermochten.

Das eine Gemach schimmerte in rosenrotem, das nächste in grünem, ein drittes gar in bläulichem, dem Mondschneise ähnelndem Lichte. Hohe Palmengruppen, blühende Kamellendäume bildeten überall lauschige Nischen und Verstecke, und ein Blütenstör, wie der Mai ihn nicht herrlicher und farbenprächtiger hervorzuheben konnte, hatte die geheiligten Räume des Schwägerpaars in duftende Gärten verwandelt. Wo aber waren die beiden Hausfrauen selbst? Maskenball, Maskenfeste! O lustige, sinnberührende Karnevalzeit!

Niemand kam, den trübseligen Schwarm zu bewillkommen; man war eben da und amüsierte sich. Oder war das etwa dort Miß Mary Emerson, die hohe, imposante Gestalt im Käferkostüm, von der Loga umhüllt und das kurz verhaarte, raben-schwarze Haar mit einem Rosenkranz umwunden? In würdevoller Ruhe und Grandezza schritt des Mannes sandalen-bekleideter Fuß durch die dichten Reihen. Die Samtmäntel ließ das Kästel umgürtet.

War das dort drüben vielleicht Miß Kate? Eine gewisse Ähnlichkeit mit ihrer Figur hatte sicherlich die stolze Erscheinung in der Tracht einer Nürnbergergemeinschaftsfräule des fünfzehnten Jahrhunderts, aber die pelzverbrämte Goldhaube mit der breiten, bis ins Gesicht fallenden Stirnbinde ließ gar zu wenig erraten, und die baulichsten, geschäftigen Wermelpuffen des violetten Samtpenglers gaben der Gestalt ein bei weitem mattronenhafteres Aussehen, als es Miß Kate ungeachtet ihrer fünfzig Jahre eigen war.

Im ersten wirbelnden Sturme des Ankommens nahm sich auch keiner Zeit, die Identität des Nächsten zu errönden. Unter Jubeln, Lachen, lautem Staunen und Reden bewegte sich der ganze Maskenzug nach dem Tanzsaal hin.

Rokoko-Damen auf Sittenschuhen kokettierten mit dem Häher und bilanzelten schelmisch

Von Nah und Fern.

Hamburg. Die Bewegung der Arbeiter zieht immer weitere Kreise. Am Mittwoch streikten gegen 7000 Menschen; auch die Kesselreimer haben die Arbeit eingestellt und die Gewerkschaft fordert, daß ihnen bis zum Abend die Bewilligung der beanspruchten Lohn-erhöhung zugeht, sonst wollen sie ebenfalls in den Ausstand treten. Die Streikenden verhalten sich im übrigen ruhig; nur eine Verhaftung ist vorgenommen worden.

Südbad. Einem äußerst raffinierten Betrug beging eine Erpressung ist ein Landmann aus der hiesigen Umgegend zum Opfer gefallen. Ein nicht ganz korrektes Verhalten gegen ein im Jahre 1894 bei ihm dienendes Mädchen Unruh gab dem Vater des letzteren Veranlassung, die unerhöhtesten Geldforderungen an den qu. Landmann zu stellen, wozu er sich dreier Mittelspersonen bediente. Während einer dieser dunklen Ehrenmänner sich als „Schiedsrichter“ von Südbad ausgeben hatte, traten die beiden anderen als „Geheimpolizisten“ auf, die den Fall zu untersuchen hätten. Umter fortgesetzten Drohungen gelang es diesen Menschen, nach und nach von dem Landmann eine Summe von ungefähr 10 000 Mark zu erpressen, diesen in dem Glauben lassend, er habe es mit amtlichen Persönlichkeiten zu thun. Nachdem nun vor einigen Tagen das Polizeiamt und dadurch auch die Staatsanwaltschaft von der Sache Kenntnis erhalten hatte, wurde die Festnahme der Beteiligten verfügt.

Steinweg. Eine Urgroßmutter als glückliche Braut hat gegenwärtig der Ort Schönwald aufzuweisen. Es ist dies die im Jahre 1825 geborene Bauerstochterin Goczawski, welche seit 1894 verwitwet ist. Die Tochter derselben ist im Jahre 1855 und ihr Urenkel 1895 geboren. Originell ist die Veranlassung zur Heirat der alten Frau. Ein 74-jähriger Witwer aus Schönwald war nämlich vor einigen Wochen auf dem Rückwege vom Wirtshaus nach seiner Wohnung in einen Graben gefallen und hatte hierbei seinen Tod gefunden. Bei Bergung der Leiche trafen sich nun die Witwe Goczawski und der im gleichen Alter mit ihr stehende Witwer F., und der Unglücksfall wirkte auf die beiden alten Leute derart ein, daß sie alsbald beschlossen, ihr Aufgebot beim Standesamt zu beschließen, damit einer an dem andern eine Stütze habe.

Kassel. Am Montag brach im hiesigen, an der Fulda gelegenen Zuchthaus eine Meuterei seitens der im Arbeitsloose verfallenen Sträflinge aus. Sie sollen als komplottmäßige Verbindung eine Herabsetzung ihrer Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden verlangt und eine derart drohende Haltung angenommen haben, daß aus der nahegelegenen Artilleriecaserne militärische Hilfe herbeigerufen werden mußte. Erst als die Artilleristen mit gegangenen Revolvern erschienen, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Die Hauptsträflingsführer wurden gleich in die strengsten Hausstrafen genommen.

Posen. Daß das Schminke höchst gefährlich werden kann, beweist wieder folgender Fall: Die 15-jährige Tochter des Agenten N. hatte sich zu einem Ball geschminkt. In der darauffolgenden Nacht schwoll ihr das Gesicht und der Oberkörper an, und das junge Mädchen litt fürchterliche Schmerzen, so daß es in die Klinik aufgenommen werden mußte. Hier ist sie unter größlicher Schmerzen gestorben. Wie festgestellt wurde, war die Schminke mit Anilin vermischt, welches in die Poren der Haut gedrungen war und Blutvergiftung herbeigeführt hatte.

Speyer. Die Wahl Mc Kinleys zum Präsidenten der Ver. Staaten von Amerika hat der Stadt Speyer die Summe von 150 000 Mark eingetragen. Vor ungefähr acht Wochen weilte hier ein Deutsch-Amerikaner, Henry Hilgard. Mit dem Leiter der hiesigen Diakonissenanstalt, Warrter Scherer, verbindet ihn innige Freundschaft. Letzterer hegt nun die Absicht, in Speyer ein Asyl für schwachsinnige und kranke Kinder zu errichten. Aber die bisher gesammelten Gelder wollten doch noch immer nicht ausreichen. Da kam vor einigen Wochen Hilgard nach hier.

Warrter Scherer wandte sich auch an ihn mit der Bitte um einen Zuschuß für den geplanten Bau. Hilgard, der für die alte Heimat, speziell auch für Speyer schon so viel getan hat, versagte auch diesmal nicht. Ja, er ging so weit, daß er sagte: „Weht Mac Kinley aus der Wahl in den Ver. Staaten von Amerika als Präsident hervor, so übernehme ich die ganze, für den Bau nötige Summe von 150 000 Mk.“ Kinley ist gewählt worden. Hilgard hat Wort gehalten, die Summe von 150 000 Mark ist angewiesen, und so wird denn schon im nächsten Frühjahr mit den Fundamentierungsarbeiten des Kinderasyls dahier begonnen werden.

Konstanz. Dieser Tage führte sich eine elegante Dame von der Rheinbrücke aus in den Rhein. Es ist dies in kurzer Zeit der zweite derartige Vorfall. Auch diese Lebensmüde, ein junges Mädchen aus Berlin, befindet sich in einer Anstalt der hiesigen Gegend in Pflege. Es gelang Passanten, die Unglückliche, die durch ihre aufgedehnten Kleider über Wasser gehalten wurde, im Rettungsstich einzufischen und noch lebend ans Land zu bringen, wo sie sich bald erholte.

Wien. In der Klinik des Hofrats Rothnagel im Allgemeinen Krankenhaus spielte sich eine ergreifende Szene ab. In Gegenwart des Professors und von acht Assistenten nahm der Anstaltsgeistliche die Trauung einer sterbenden Patientin mit ihrem Bräutigam vor. Die Liebenden hatten längere Zeit in gemeinsamem Haushalt gelebt und dem Verhältnis war ein Kind entsprungen, dessen Legitimierung der Zweck der traurigen Feier war. Die Sterbende konnte die Frage des Geistlichen nur noch durch Kopfnicken beantworten.

Prag. Einen kostbaren Fang machte die hiesige Polizei durch die Verhaftung eines aus Frankfurt zugereisten Mannes, der vertriebenen hiesigen Goldarbeitern Pretiosen anbot. Von der Finanzbehörde wurden zwei große Reisekoffer und eine umfangreiche sogenannte Schmugglerliste beschlagnahmt, alle angefüllt mit Goldwaren und Edelsteinen im Gesamtwerte von über zwanzigtausend Gulden. Sämtliche Pretiosen sind unpunziert und wurden unverzollt über die Grenze geschmuggelt. Der Händler wurde in Haft gehalten.

London. Wie ein junges Mädchen ein Opfer seiner Eitelkeit wurde, zeigt folgender Vorfall. Als eine junge Dame eben in einem Omnibus gesessen war, wurde sie ohnmächtig; man schaffte sie in das nächste Hospital, wo sie nach wenigen Stunden verstarb. Die angelegte Untersuchung ergab, daß zu enges Schnüren den Tod verursacht hatte. Um sich eine ganz schlanke Taille zu verschaffen, hatte das Mädchen sogar während des Schlafes sich in ein eigens zu diesem Zwecke konstruiertes, verstellbares, eisernes Gestell gezwängt, eine Art eiserner Mütze, die jeden Abend angelegt wurde. Alle inneren Organe, namentlich Leber und Lunge, hatten infolgedessen ihre natürliche Gestalt ganz verloren und waren völlig entartet. Der Untersuchungsrichter gab als Todesursache offiziell an: „Langsamer Selbstmord durch Kofferziele.“

In dem Armenhause des Stadtteiles Sumpfeld behandelte sich ein Amerikaner, der gewiß nicht geglaubt hat, daß er sein Leben in einem englischen Werkhause beschließen würde. Früher war er Betriebsdirektor der Illinois Zentral-Eisenbahn mit einer Einnahme von 40 000 Dollar das Jahr. Zur Zeit des Bürgerkrieges hatte er sich 100 000 Dollar erspart. Als Anhänger des Südens trübt er darauf Blockadebrecher aus. Dabei verlor er sein ganzes Vermögen. Er wurde entlassen und sank tiefer und tiefer, bis ihn die größte Not zwang, das Armenhaus aufzusuchen.

Rom. Die Tochter des Prätendenten Don Carlos, die namentlich von ihrer Entführung zurückgeführt ist, wird jetzt auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes den Schleier nehmen und in ein italienisches Kloster gehen.

Mailand. Gigantische Schneefurien, verwehten zur Zeit die Südalpen der italienischen Alpen, besonders aber den Cadore-Distrikt, wo es ununterbrochen schneit, so daß alle Pässe

verweht und unpassierbar sind. Da der Scirocco weht, so mehren sich überall die Lawinen, welche in einigen Alpenhöfen bereits großen Schaden angerichtet haben. Man beklagt auch mehrere Menschenleben, die dabei verunglückten. Ueberhaupt sprechen alle Anzeichen dafür, daß man hier vor einem sehr strengen und schnee-reichen Winter steht.

Petersburg. Im hiesigen Zollamt langte jüngst eine Sammlung „Kärlerner“ Taschenuhren vom Auslande an, die bei der Besichtigung durch die Zollbeamten beschlagnahmt wurde. Eine genaue Prüfung ergab, daß es sich um „goldene“ Uhren handelte, die nur zu dem Zweck dunkel lackiert waren, um sie als „Stahluhren“ zu billigerem Zoll über die Grenze zu schaffen.

Moskau. Der sehr wohlhabende Edelsteinhändler Kofin ist in seiner Wohnung erbrochelt aufgefunden worden. Sämtliche Juwelen und Wertgegenstände wurden ihm geraubt. Der Mörder ist flüchtig.

New York. Der völlig erblindete Millionär Charles Knott hat Edison 1 000 000 Dollar versprochen, falls er ihm sein Augenlicht wieder verschafft. Es handelt sich aber um Atrophie (Verdorrtheit) der Augennerven.

Gerichtshalle.

Lüneburg. Ein Altd. Professor Abergläubens entrollte die Verhandlung vor der Strafkammer zu Lüneburg gegen den Photographen H. Niewerth sen. aus Magdeburg wegen Betruges im wiederholten Rückfalle. Niewerth, wiederholt mit Gefängnis und Zuchthaus bestraft, zog nach Verbüßung seiner letzten Strafe 1895 mit seinen Söhnen nach Lüneburg. Hier fand er auf dem Lande ein reiches Feld für seine schwindelhaften Kuren, bis ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde und er am 1. Oktober wieder nach Magdeburg zog. Im Februar d. hiesigen Jahres, wie die „Magdeburger Zig.“ berichtet, in dem Dorfe Jabrau ein Bild ab. Es kam dabei die Rede darauf, daß der Hofbesitzer Maad ebenso wie sein Vater kein Bild mit dem Vieh habe. Niewerth meinte, das Vieh sei verbert, aber er könne schon helfen — und nun wurden die tollsten Sachen gemacht. Maad mußte Haare von sämtlichem Vieh bringen und einen Teil dieser Haare in einem mit glühenden Kohlen gefüllten Topf schmelzen durch die Ställe tragen. Zu gleicher Stunde hat Niewerth — nach seiner Angabe — in Lüneburg, nachdem er vorher an der Kirche gebetet, ebenfalls Viehhaare verbrannt und einen anderen Teil nach dem Kirchhofe gebracht. Des ferneren gab der Angeklagte dem Maad auf, des Nachts an einem treibenden Glernbuch drei Zweige abzuschneiden und dabei die Worte „Arnd Stillhand“ zu sprechen, mit den Zweigen, ohne sich umzusehen, um einen Apfel- oder Birnbaum zu gehen, sobald im Stalle sämtliches Vieh mit den Zweigen vom Kopf bis an den Schwanz zu streichen und rückwärts aus dem Stalle zu gehen. Ein anderes Mal schrieb der Angeklagte auf kleine Zettel die Worte: cordias miseria domini. Diese Zettel wurden an den vier Ecken des Hauses eingegraben, und darauf ging der Angeklagte Maad auf das Haus, verneigte sich an jeder Ecke und sprach die Worte: „Vosheit vergeht — und nicht besteht — Arnd Stillhand.“ In der Nacht zum 17. April wurden Nachgrabungen angestellt und dabei zu allseitiger Freude ein Topf zu Tage gefördert, der außer Knochen und einem alten Schloß einen Zettel enthielt, auf dem angeblich die Worte standen: „Wer dieses findet vor dem 17. Mai, der macht den Maadschen Hof vom Fluche frei.“ Der Inhalt dieses Topfes wurde verbrannt; mit dem Topf selbst reiste der Angeklagte und der alte Maad nach dem Orte, da der Angeklagte gesagt hatte, der Topf müsse in den Boden eingegraben werden, dann sei der Hof endlich vom Fluche erlöst. Der Topf wurde denn auch in die Erde geworfen und hierauf stieg man auf den Bergentanzplatz, wo der Angeklagte auf einem Stein wieder Haare vom Vieh, von der Maadschen Familie und von sich selbst verbrannte. Den zehnjährigen, etwas

schwächlichen Sohn des Maad nahm Niewerth ebenfalls in Behandlung; er reiste mit ihm nach Magdeburg, ließ ihn dort an einer Soolquelle drei Schüsseln Salzwasser trinken, darauf wurden unter allerhand Hofuspokus Haare in die Luft geworfen. Auch Nasen in Dergform wurde einmal mit einem alten Messer ausgestochen und damit das Vieh bestrichen und hierauf das Messer an dem betreffenden Nasenstiel vergraben. Alle diese Schwindelereien ließ Niewerth sich natürlich gut bezahlen; binnen kurzer Zeit war der Bauer um rund 1100 Mark leichter. Der Angeklagte gibt den Sachverhalt zu, behauptet aber, selbst an all' die Sympthiemittel zu glauben. Auch der alte Maad ist der Meinung, daß die Mittel des Angeklagten geholfen hätten, denn mit dem Vieh heße es jetzt bedeutend besser. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus, 1000 Mk. Geldstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahr und sofortige Verhaftung.

Gartenarbeiten im Dezember.

Blumengarten. Bei günstigem Wetter und offenem Boden wird gebügel, gestürzt, gegraben. Man setzt Komposthaufen auf oder um, bedeckt empfindliche Gemüße, oder verfährt die Bede. Verbleiben Schnee und Eis das Arbeiten im Freien, so bessere man die Gartengerätschaften aus, schneide Nummerblätter und reinige die gesammelten Samen. Besondere Aufmerksamkeit verlangen die Ueberwinterungsräume, denn Reinlichkeit und vorzügliches Belüften allein garantieren ein gesundes Ueberwintern der Pflanzen.

Bei offenem Wetter veräume man nicht das Raumen der Frühbeetkästen. Die Zimmerpflanzen sind vorzüglich zu begießen, vor Zug und starken Wärmeschwankungen zu schützen. Die zuerst eingepflanzten Zwiebeln aber auch Kamellen und Azaalen lassen sich an heller Stelle des geheizten Zimmers treiben. Hyacinthen auf Gläsern stelle man nicht zu warm, am besten zwischen Doppelfenster, sie entwickeln sich zwar nicht allzu schnell, aber um so schöner. Bei Kälte werden die inneren Hängel etwas geöffnet, bei starkem Frost werden die Gläser ganz ins Zimmer genommen.

Gemüsegarten: Dingen, Graben und Rajolen ist möglichst bald zu vollenden, damit der Boden locher frieren kann. Die eingeschlagenen Gemüße reinige man soweit wie möglich von abgetroffenen Blättern, und lasse die warmer Witterung genügen. Daselbst gilt von den zu überwinternden Setzlingen, welche auch vor den Angriffen von Mäusen sicher zu stellen sind. Bei offenem Wetter räume man die Mistbeetkästen, richte auch sonst alles zur Treiberei vor.

Obstgarten. Die Neben und Pfirsichen sind sofort zu beden, die Baumstämme der Obstbäume umzuputzen, das Pflanzen der Bäume wird fortgesetzt, das Auspflanzen und Verjüngen der Bäume vorgenommen. Beerenobstanlagen sind zu dängen und umzugraben, junge Bäume neu anzubinden und gegen Dattentrost zu schützen. Das Revidieren der Obstlager nehme man um sorgfältiger vor, als das ganze Winterobst in diesem Jahre eine recht beschränkte Dauerhaftigkeit zeigt.

Süntes Allerlei.

Post-Sendungen mit dem Vermerk „Eigenthändig.“ Wenn Einschreibsendungen, Postanweisungen, telegraphische Postanweisungen und Sendungen mit Wertangabe vom Absender mit dem Vermerk „Eigenthändig“ versehen werden, so müssen dieselben stets von dem bestellenden Boten der Bestimmungsortanhalten abgetragen werden, auch wenn der Adressat selbst. Die Bestellung erfolgt nur an den Adressaten selbst. Auf gewöhnliche Briefe, Postkarten und Warenproben hat diese Bestimmung keine Anwendung.

Eine neue Briefmarke ist jetzt von Belgien ausgegeben und zwar die „Brüsseler Welt-Ausstellung 1897“ betreffend. Die fünf Cent-Marke ist größer wie die übrigen und ist blau.

durch die schwarzen Augenschläge. Bangdöpfige Schwestern schritten einträchtiglich neben ein paar seltsam Gigen! dahin, und ein stolzes albedisches Gelbstrahlen, dem die Straußenfedern des brandrandigen Huttes fast bis zum Boden niederwippen, hatte sogar den Arm um einen beweglichen Pierrot gelegt und sang mit volltönender Stimme:

„Im Brunnenwald, im Brunnenwald ist Holz-Kultion.“

Aber was war denn das? Ein neues, höchst befremdendes Bild! Der Zug stockt und alles blickt nach dem Eingange, den zwei in Kleidern Juwelenkostüme stehende echte Modren (die Emersonsche Leibwache) bewachten.

Hercin kommt die Dagenbedsche Menagerie — allgütiger Himmel! Löwen, Tiger, Giraffen und gar ein riesiger Kefant, der mit mächtigen Teufeln alles zu zermalmen droht.

„Vor! Bitte sich wer kann! Die Bestien beißen!“ ruft ein vorlauter Clown, die Hände abwehrnd gestreift.

„Blindwert der Hölle! Dangenmachen gilt nicht!“ antworteten ein paar allerliebste Vor-geschickten im Zwiebelmüsterkostüm, wobei eine von ihnen dem Könige der Wüste ganz furchtlos an der Wähne gaus.

Nach einer halben Stunde drehte sich alles wirbelnd im Tange. So viel harmlose Freunde und kindliche Zwanglosigkeit hatte wohl noch niemals ein Ballsaal gekannt.

Dem Festprogramm gemäß sollte um 11 Uhr demaskiert und um Mitternacht soupiert werden. Ohne Ende aber wurden Entschuldigungen herum-geworfen und mehrere große Wingeninnen boten

in einer von Neben umrankten Laube den Vor-übergehenden die köstlichsten Früchte, wie Ananas, Trauben, Pfirsiche und Erdbeeren, aber auch eis-gelächelten Schneeweißen fell.

Gegen 9 Uhr war eine Pause eingetreten. In einzelne Gruppen verteilt saßen oder standen die Masken im Saale umher und trieben Alotria und harmlose Scherze.

Der Römer mit dem rosenbedeckten, stolz erhobenen Haupte schritt gelegentlich durch das Gewühl, indem er die Umstehenden dabei stets wie nach jemand suchend einer scharfen Musterung unterwarf.

Bildlich wandten sich aller Augen abermals nach dem Eingange. So, verspätete Gäste!

Was tausend, wie schön! Ein türkischer Pasha, strotzend von Seide, Gold und Edelsteinen, den krummen Säbel im linken Arm; am rechten führte er die reizendste aller Dablisten, von langen, schneeigen Schleiern umhüllt, die aber durchsichtig genug waren, die reichen Brillantgraffen des Kopf- und Brustschmuckes hindurchsehen zu lassen. Eine bis zur Oberlippe reichende schwarze Tüllmaske verdeckte das Gesicht.

Stimmen und Flüstern ging durch den Saal. „Das sind Neptuns und keine anderen!“

„Ja, natürlich Neptuns.“ Ich kenne Graf Rudis Gang!“

Die nämliche Größe mit ihrem Gatten, das stimmt schon. Aber so breitschulterig ist doch Ludwig nicht!“

„Einzig, man macht sich so unkenntlich wie nur möglich. Man will uns glauben machen,

Graf Rudi führe eine fremde Dame in den Saal.“

„O, ihr seid erkannt! Bravo!“ So schwirrte es trüchlich durcheinander, indes die Vielgenannten für alle die Anrufe taub schienen.

Allein noch ehe der wohlbeleibte Pasha seine schöne Favoritin nach einem geschützten Stipplage führen konnte, löste sich aus den dichten Reihen des Maskenschwarms plötzlich die Gestalt einer hoch und schlant gewachsenen Jungfrau in der eigenartigen Tracht zur Zeit der Freiheitskriege und führte ebenso grazios als geschmeidig dem neuangekommenen Paare entgegen. Der breite Saum des blaurosfarbenen Baufleischens reichte ihr kaum bis zu den zierlichen schwarzen Händerschüden, während ein großes weißes Müllschuch den vollen Hals und den Nacken züchtig verhüllte und nur den dicht unter dem Hüften sitzenden rosafarbenen Atlasgürtel sehen ließ.

Der Kopf war mit einem großen, gleichfalls von weichem Mull bezogenen und mit rosenroten Bändern gehaltenen Schuppenhute verdeckt, gegen welche die schwarze Maske eine fast ährenden Kontrast bildete. Witzig kleine Buff-ärmel gaben die weißen Arme in ihrer tabellosen Form und plastischen Schönheit frei.

„Königin Luise“ war die anmutige Erscheinung bereits genannt worden, und wahrlich, treffender hätte die ideale Gestalt der vorwiegigen Fürstin nicht wiedergegeben werden können.

Ohne jedoch von den ihr folgenden Blicken der Bewunderung Notiz zu nehmen, hatte das Mädchen einen hellen Jubelruf ausgestoßen und war mit ausgebreiteten Armen auf die Dabliste

zugefügt, ihre Schultern zärtlich umschlingend. „Hebe, Hebe, wie entzündend, daß du doch noch kommst!“

Zugleich schleuberte sie den unbequemen Hut in den Nacken und neigte sich zu der Angeredeten hin, wobei zwei herzhafte Küsse auf deren Lippen ihrer Freude noch ganz besonderer Nachdruck verliehen. Im selben Moment aber stieß Königin Luise einen gelassenen Schrei aus und taumelte entsetzt nach rückwärts. Sie wäre sicherlich gefallen, wenn die hohe Gestalt des Römers sie nicht aufgefangen hätte.

„Was ist geschehen — was ist Ihnen, Edelgard? Um alles in der Welt, so reden Sie doch. Sie zittern ja wie Espenlaub mein Kind, und Ihre Hand ist kalt. Ich bin's ja, Mary Emerson. Wo ist Hebe?“

Allein der Pasha mit seiner Dabliste waren im Raschengewühl verschwunden.

Endlich hatte das junge Mädchen sich gefast und unbeschämter um die Umstehenden rief sie die Maske ab und enthüllte ein liebrendes, vom Thränen überströmtes Gesicht.

„Hebe? Mein Miß Emerson, es war nicht Hebe. Ich könnte einen Schwur ablegen, daß sie es nicht gewesen, denn so kann nur ein Mann lässeln. Deutlich fühlte ich es, wie er mich an sich presste und seine Lippen die meinen leidenschaftlich berührten!“

„Ein Mann? Was, ein Mann? Hier in diesen Räumen ein fremder Mann? Unerhör! Das ist eine Blamage, eine Infamie!“ erwiderte es jetzt von allen Seiten.

(Fortsetzung folgt.)

Im Saale des „blauen Engel,“ Aue.
Sonnabend, den 28. November 7 Uhr Abends
CONCERT
des weltberühmten Hofpianisten
RAOUL KOZALSKI
Programm.

I.	III.
L. van Beethoven Sonate.	Raoul Kozalski
II.	a) Scherzo-Fantasie (Band 4.)
A. Rubinstein Balletmusik	b) Rondo aus der Grossen
aus „Feramors“.	Fantasie (Band 7).
R. Schumann a) Warum?	Louis Marek Valse bril-
b) Schummerlied.	lante
Fr. Chopin a) Nocturne	Fr. Liszt „Bigoletto“
b) Valse.	Concertparaphrase.

Julius Blüthner'scher Concertflügel.
Eintrittskarten zu 2,50 Mk. 1,50 Mk., 1 Mk., und
Schülerkarten zu 50 Pfg. sind in der Expedition der
Auer Neuesten Nachrichten, Erlar u. Co., und Franz
Mollweide, Bahnhofstr. zu haben.

Biographische Skizze über RAOUL KOZALSKI von Professor
Bernhard Vogel. (Verlag von P. Pabst, Leipzig.)

Compositionen von RAOUL KOZALSKI
(Verlag P. Pabst, Leipzig.)

! Verlangen Sie !

1. unseren neu illustrierten Pracht-Katalog, wenn Sie ganze Ausstattungen brauchen.
2. Photographieen in 1/10 Grösse für einzelne Zimmer und Stücker, wenn Sie schriftlich bestellen wollen.
3. Preis-Anschläge für Wohnungs-Einrichtungen, wenn Sie Plan von der Wohnung geben können.
4. Muster von Tapeten und Dekorationen — 3 Karten in verschiedenen Preislagen.
5. Linoleum-Muster, Teppich-Abbildungen. Möbel-Bezüge in Plüsch, Seide, Wolle, Gobelins etc.

Rother & Kuntze, Möbelfabrik, Chemnitz.

Stete Ausstellung von 60 compl. Zimmer-Einrichtungen in Cojen. Ganz ausserordentlich grosse Auswahl.
Billigste Preise. — Franko Lieferung.
Prima Referenzen.

Händels Conditorei & Caffée
Schneeberger-Strasse.
Morgen Sonntag
Große humorist. Unterhaltung
des Volksfänger-Ensembles **H. Olbricht aus Dresden.**
Auftreten des Duettisten **Gebr. Frohne,**
wozu ergebenst einladet
Arthur Händel.

Schützenhaus Aue.
Morgen Sonntag, den 20. Novbr.
Grosses Extra-Concert mit Ball
wozu freundlichst einladet
Anfang Nachm. 4 Uhr. **H. Himmel, A. Zien, Stadtmusikdirektor.**

Ein
Geschirrführer
nüchtern und zuverlässig, mit Holzfahren vertraut, wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Friedrich Zauber, Aue.

Weihnachts-Ausstellung!
Hierdurch mache ich das geehrte Publikum von Zelle-Aue und Umgegend auf meine
große Weihnachts-Ausstellung
aufmerksam.
Ich empfehle erstens, große Auswahl schönsten Christbaumschmuck, in Chocoladen, Marzipan und Zuderwaaren, ferner Nürnberger u. Hallischen Lebkuchen und Pfefferkuchen. Chocolade und Cacao in bekannter Güte, empfiehlt einer gütigen Berücksichtigung die
Bäckerei u. Conditorei
Zelle 6. Aue, Bahnhofstraße.
von
Max Stetscher.

Chemnitz
das kleine Manchester
Die Vereinigten
Neuen Mendniger-Bier-Hallen.
Annabergerstr. No. 33. Langestraße No. 21.
& Logenstraße No. 40 & Marktgräben
(früher Burgkeller) &
Telephon No. 119. Spiele: Telephon No. 943.
Täglich Doppel-Conzerte v. 4 Damen-Orchestern
Peschka, Svea, Lohengrin-Lazarina.
Anfang: Nachmittags 4 Uhr ununterbrochen bis 11 Uhr Abends ohne Programmzwang.
Die Localitäten in der Annabergerstraße sind
feinhaft beleuchtet u. hochlegant eingerichtet.
Die Wandmalereien stellen Ansichten aus allen 5 Welttheilen vor.
Beide Etablissements sind ohne Concurrenz.
Spieler-Personal: 40 Personen, Gesamtpersonal: 93 Personen.
Hochachtungsvoll **Friedrich Hebe.**

Künstlichen Bahnersatz
Blombieren
Bahnziehen
Bahnreihen
Sprechst. **Wochtag v. 8-11 u. 2 nachm.**
Sonntag 8-11 Vormittag

Mehrere
tüchtige Weickblech- & Klempner
für dauernde Beschäftigung bei guten Accordlöhnen sofort gesucht.
F. G. Zieger, Kofwein.

Tüchtige Metallbrücker und Dreher
werden bei hohem Lohn gesucht
Metallwaaren- und Maschinenfabrik in Verdau.

Eine große Partie verschiedene schöne Sortierungen
Christbaum-Confect
verkauft in 1/2 und 1/4 Kilo-Packungen billigst, soweit der Vorrath reicht
Reinhard Gauer in Zwickau Wilhelmstraße.

Bruno Hilbig, Schiettau im Erzgeb.
Maschinenfabrik u. Eisenconstructions-werkstatt,
Liefert:
Eiserne u. Weickblechdächer, Balk- u. Wegebrücken, Eisener Fenster, Treppen, Gewächshäuser, Veranden, Pavillons, Gitter, Thore, Schlachthaus- u. Stall-einrichtungen, Heizungen jeder Art, Bade-einrichtungen, Maschinen- u. Transmissionsanlagen, Pumpen jeder Art u. Größe.

Grichleb's Welt-Hippodrom.
Auf dem Steinigt in Aue.
Heute Sonnabend Abend 6 Uhr
Grosses Concurrenz- und Wettreiten
zwischen zwei hiesigen bekannten Herren der Stadt.
Sonntag von Nachm. 3 Uhr an
Großes russisches Blumenreiten.
Sammelplatz sämtlicher frühlicher Gesellschaft.
Entrée 10 Pfg. Kinder 20 Pfg. Reiten 30 Pfg.
Das Zeit ist gut geheizt mit guter Restauration. Kalte und warme Getränke vorzüglich
Um zahlreichen Besuch bittet **Die Direction.**

Photographie-Rahmen und Ständer
Albums zu Briefmarken, Postkarten, Photographien, Poetic- und Schreib-albums, Schreibmappen usw. empfiehlt bei Bedarf
Max Sabra, Aue, Schneebergerstraße, vis-a-vis Blauer Engel.

In empfehlende Erinnerung bringe meine große Auswahl von
Borismonats,
Cigarren, Cigaretten, Zigaretten, Brief- und Banknotentaschen, sowie Handschuh-, Schuh- und Nähmaschinen.
Max Sabra, Aue, Schneebergerstraße, vis-a-vis „Blauer Engel.“

Tapeten.
Naturtapeten v. 10 Pfg. an, Goldtapeten von 20 Pfg. an, in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überallhin franco.
Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Reiche Auswahl in
Modellirbogen,
Mauerstein, Dachziegel, Fußboden, Puppenstüben und Buntpapier, Goldborten, Bergtauten und Napfen in verschiedenen Stärken empfiehlt
Max Sabra, Aue, Schneebergerstraße, vis-a-vis „Blauer Engel.“

Eine alt renommirte Berliner Cigarren-Firma beschäftigt einem geehrten soliden Geschäftsbetriebiger Branche in Aue unter sehr günstigen Bedingungen eine Niederlage zu übertragen. Gefällige Offerten unter L. T. 849 an G. L. Daube & Co., Berlin.

Gesucht
allerorten Inspectoren, Haupt- u. Special-Agenten von der Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, Dresden, Berberstr. 10.

Seelig's Kaffee-Essenz
Ist der reinsten arabischen Kaffee-Zusatz, welcher dem Kaffee einen vollen, kräftigen Mokka-Geschmack verleiht und dem Kaffee eine prächtige, goldbraune Farbe gibt.
Prämirt: Paris, London, Chicago, Berlin.
Emil Seelig, A.-G., Heilbrunn.
General-Vertreter: **Carl Gieseler, Leipzig-Blagwitz.**

Max Schreiber Aue
Bahnhofsstr. (gegenüber der Kaiserl. Post.)
empfiehlt zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
sein großes Lager in
Gekleidete Puppen, Leder in Zeug u. Angelenz.
Puppen-Bälge
Puppen-Arme.
Puppen-Beine
Puppen-Köpfe
in Bisquit u. Papiermaschee.
zu Leder u. Angelenz-Bälge.
Puppen-Schuhe
Puppen-Strümpfe
Puppen-Stick- u. Häckel-garnituren
Puppen-Perücken
von echten Haaren, auch werden dieselben von dazugegebenen Haaren angefertigt.
(Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.)